



Geschäftsbericht 2011
PlasticsEurope Deutschland e.V.



Inhalt

Vorwort	
Kunststoff, Schlüssel zu Wohlstand und Innovation //	
Dr. Wolfgang Hapke, Vorsitzender PlasticsEurope Deutschland e.V.	4
Kunststoff und Risiko //	
Dr. Rüdiger Baunemann, Hauptgeschäftsführer PlasticsEurope Deutschland e.V.	5
Verbraucherschutz // Vertrauen gewinnen, Vertrauen rechtfertigen	6
Ressourceneffizienz // Das Potenzial der Kunststoffe nutzen	9
Energieeffizienz und Klimaschutz // Engagement für den Standort Deutschland	12
Kommunikation // Kurt Stepping blickt zurück auf 30 Jahre Öffentlichkeitsarbeit	14
Kommunikation // Schlaglichter 2011	18
Verbindungsbüro Berlin // Durch offene Türen gehen	23
Die Region Central Europe	24
Gastbeitrag // PlasticsEurope Austria	24
Gastbeitrag // PlasticsEurope Polska	26
Zahlen und Fakten	
Die Kunststoffherzeugung in Deutschland im Jahr 2011	27
Organisation PlasticsEurope Deutschland e.V.	
Mitglieder	32
Vorstand	33
Geschäftsführung	33
Das Kuratorium der Kunststoffindustrie	34
Impressum	35

Vorwort

Kunststoff, Schlüssel zu Wohlstand und Innovation

Dr. Wolfgang Hapke,
Vorsitzender PlasticsEurope Deutschland e.V.



Die Kunststoffindustrie mit Kunststoffherzeugern, Kunststoffmaschinenbauern und Kunststoffverarbeitern leistet einen wesentlichen Beitrag zum Wohlstand in Deutschland. In über 2.500 Unternehmen beschäftigt sie mehr als 300.000 Menschen, die einen Umsatz von etwa 77 Mrd. Euro pro Jahr erwirtschaften. Sie ist eine der größten Branchen in Europa, eine gut vernetzte, schlagkräftige, vitale Schlüsselindustrie, Jobmotor auch für andere Branchen und Schwungrad des Exports. Entsprechend genießt die Kunststoffindustrie in der Politik ebenso wie in der Bevölkerung hohes Ansehen.

Ähnliches gilt für den Werkstoff Kunststoff. Seine Leistungen als Verpackungsmittel, als vielfältiger Baustoff, im Automobil, in Elektro und Elektronik, in Sport und Freizeit, in der Medizin und zahllosen weiteren Anwendungsbereichen werden anerkannt und geschätzt. Kunststoff ist ein Alleskönner. Mit und dank ihm wird aus Ideen erfahrbare Realität – ohne ihn würde der Innovation oft der Stoff zur konkreten Umsetzung fehlen. Kunststoffprodukte übersetzen die Theorie der Ressourceneffizienz in die alltägliche Praxis des Energiesparens, in Produkte vom Autoteil bis zur Wärmedämmung, von der Verpackung bis zum Fensterprofil. Kunststoff ermöglicht es so, Ressourcen zu bewahren, und leistet auch damit einen wichtigen Beitrag zu unserem Lebensstil und unserem Wohlstand.

PlasticsEurope Deutschland e. V., der Verband der Kunststoffherzeuger in Deutschland, ist Teil der Kunststoffindustrie in Deutschland. Seine zentrale Aufgabe ist es, in Deutschland Diskussionen über Kunststoff anzu-

stoßen und sachlich zu begleiten, Wissen zu generieren, Fakten zu sammeln, zu bewerten und das enorme Potenzial, das Kunststoff innewohnt, in der Öffentlichkeit und gegenüber der Politik zu erläutern. Inwieweit und wie gut all dies im vergangenen Jahr gelungen ist, zeigt der vorliegende Geschäftsbericht. Darüber hinaus gibt es eine bedeutsame paneuropäische Komponente des Verbands. In der Zusammenarbeit mit den Kollegen in der Central Region – sie umfasst Deutschland, Österreich, Polen, die Schweiz, die Slowakische Republik, Slowenien, die Tschechische Republik und Ungarn sowie die baltischen Länder Estland, Lettland und Litauen – machen wir gute Fortschritte. Auch die Kooperation mit den Kollegen in Brüssel und in den weiteren Zentren des Verbands in London, Madrid, Mailand und Paris entwickelt sich sehr positiv und trägt mehr und mehr Früchte. PlasticsEurope wächst zusammen. Das Team von PlasticsEurope Deutschland steht mit großem Engagement für diese Sache ein.

Wirtschaftlich steht die Kunststoffherzeugung in Deutschland gut da: 2011 stiegen zum Beispiel Umsatz um 7,5 Prozent und Produktion um 1,4 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Das lässt uns zuversichtlich nach vorne schauen. Der Standort Deutschland hat Zukunft. Der Werkstoff sowieso. Ich bin überzeugt: Kunststoff ist der Werkstoff des 21. Jahrhunderts.

Herzlichst

Dr. Wolfgang Hapke

Vorwort

Kunststoff und Risiko

Dr. Rüdiger Baunemann,
Hauptgeschäftsführer PlasticsEurope Deutschland e.V.



Kunststoff hat viel zu bieten. Gerade wenn es um das Thema Risikominimierung geht. Fahrradhelm, Sicherheitsgurt, Airbag, sterile Verpackung, überall sorgen Polymere für Schutz und Sicherheit. Und das ist wichtig, denn Risiken sind in unserem täglichen Leben allgegenwärtig. Das Beispiel Straßenverkehr zeigt, dass wir unter gewissen Umständen bereit sind, Gefahrenpotenziale zu verdrängen oder aber in Kauf zu nehmen – bewusst und unbewusst. Häufig geschieht das, um unsere Teilhabe am gesellschaftlichen Miteinander zu sichern. Dennoch liest und hört man oft – immer öfter?, Risiken müssten nicht nur minimiert, sondern wo immer möglich vermieden und am allerbesten völlig ausgeschaltet werden. Fakt ist aber: Leben ist Risiko. Ohne etwas zu riskieren geht es nicht, auch wenn wir das – Beispiel Straßenverkehr – manchmal gerne verdrängen. Unbedingt muss eine pluralistische Gesellschaft deshalb diskutieren, welche Risiken sie einzugehen noch bereit ist und welche nicht oder nicht mehr, mit wie viel Risiko sie für einen tatsächlichen oder empfundenen Nutzen zu zahlen bereit ist. Zu jedem Risiko gehören die Abwägung und ein jeweils an das Risiko angepasstes Risikomanagement. Bei Kunststoff schlägt das Pendel nach unserer Überzeugung in der Abwägung sehr klar und deutlich in Richtung Nutzen aus.

Auch ein Verband muss immer wieder Risiken eingehen, denn um erfolgreich sein zu können, muss er sich stets aufs Neue an sich rasant ändernde Rahmenbedingungen anpassen. Das ist essenziell. Bereits vor einigen Jahren haben wir erfolgreich den deutschen Verband der Kunststoffhersteller umgebaut, in einen

neu geformten paneuropäischen Verband integriert und neue, über die deutschen Landesgrenzen weit hinausgehende Aufgaben übernommen. Nun haben wir in Frankfurt damit begonnen, die Ausrichtung und Schwerpunktsetzung der einzelnen Verbandsressorts anzupassen, um den sich verändernden Aufgabenstellungen noch besser gerecht zu werden, ohne dabei Bewährtes über Bord zu werfen. So bleiben wir auch in Zukunft ein paneuropäisch integrierter Verband mit eigener, nationaler Identität, der mit dem deutschen Chemieverband eng verflochten ist und innerhalb der Wertschöpfungskette zusammenarbeitet. Auch in Zukunft werden wir Öffentlichkeit und Politik als verlässlicher, kooperativer Partner begegnen und um Vertrauen für Werkstoff und Industrie werben.

Ihr

A handwritten signature in blue ink that reads "Rüdiger Baunemann". The signature is fluid and cursive.

Dr. Rüdiger Baunemann

Vertrauen gewinnen, Vertrauen rechtfertigen

Wenn es um unsere Gesundheit geht, sind wir Menschen kritisch. Umso wichtiger ist es bei der täglichen Arbeit in Sachen Verbraucherschutz, Ängste ernst zu nehmen, Transparenz in der Vorgehensweise in den Mittelpunkt zu stellen und in komplexen Netzwerken kontinuierlich zu kommunizieren.

Die Themen, um die es sich zu kümmern gilt, sind eine bunte regionale, nationale und europäische Mischung. Klar, dass dabei das Nutzen unterschiedlicher Netzwerke und das Einbinden der Chemieverbände, enges Kooperieren mit den Kunststoffverarbeiter-Verbänden sowie weiteren Akteuren entlang der Wertschöpfungskette und Kontakte zu nationalen Fachbehörden wichtig sind. Darüber hinaus erfüllt PlasticsEurope Deutschland eine wichtige Schnittstellenfunktion innerhalb der Central Region. In den meisten Ländern der Region dominieren derzeit noch Abfallthemen die tägliche Agenda. Es ist jedoch nur eine Frage der Zeit, wann auch dort die Verbraucherschutzdiskussion in den Mittelpunkt rücken wird. Im Regional Team der Central Region wird bereits jetzt der Grundstein gelegt, um dann entsprechend mitdiskutieren zu können.

Lebensmittel und Kunststoffkontakt

Europäisch in der Dimension und von großer nationaler Bedeutung ist die europäische Konsolidierung der rechtlichen Regelungen zu Lebensmittelkontaktmaterialien aus Kunststoff. Sie erblickten Anfang 2011 nach langer Diskussion das Licht der Welt, und mit ihnen sind nun zumindest für einen wichtigen, den Verbraucher direkt betreffenden Teil die rechtlichen Regelungen in einer

europäischen Verordnung zusammengefasst. Dazu zählt ein Gemeinschaftsverzeichnis der Stoffe zur Herstellung von Materialien und Gegenständen aus Kunststoff, die im Lebensmittelkontakt verwendet werden dürfen. Ungeachtet all dieser Regelwerke zeigte sich in der Diskussion um Bisphenol A, dass die politische und emotionale Komponente die wissenschaftliche Risikobewertung ausstechen kann. In Zukunft wird sich die Kunststoffindustrie dieser Thematik verstärkt annehmen müssen, um nicht am Ende Substanz um Substanz abschreiben zu müssen – dies nicht auf Grundlage wissenschaftlicher Bewertung, sondern im Zuge eines missverstandenen Vorsorgeprinzips.

Auch Trinkwasser ist ein Lebensmittel. Die schon 1998 begonnenen Arbeiten an der Konzeption und Entwicklung eines einheitlichen europäischen Zulassungssystems für Produkte im Kontakt mit Trinkwasser – des European Acceptance Scheme (EAS) – wurden durch Bemühungen der deutschen Behörden abgelöst, gemeinsam mit Frankreich, den Niederlanden und Großbritannien zu einem Minimalkonsens zu kommen. Im Januar 2011 haben diese vier EU-Mitgliedsstaaten formell eine Zusammenarbeit vereinbart, um die Prüfungen zur hygienischen Eignung von Produkten im Kontakt mit Trinkwasser zu harmonisieren.

National werden in der KTW-AG des Umweltbundesamtes Bewertungsverfahren und Regelungen für Materialien mit Trinkwasserkontakt erarbeitet. PlasticsEurope ist intensiv und konstruktiv in diese Arbeiten eingebunden. Dabei werden durch die Behörden auch völlig





Kunststoff ist in der Landwirtschaft unentbehrlich, hier auf einem Demeterhof bei Frankfurt am Main.

neue, über den bislang bekannten europäischen Ansatz hinausgehende Aspekte in die Diskussion eingebracht. Allerdings ist es gelungen, gemeinsam mit den Behörden und Untersuchungsinstituten ein Forschungsprojekt mit Förderung durch das Bundesforschungsministerium aufzulegen, das noch offene Fragestellungen aufgreift. Um die Ergebnisse auch für die Weiterentwicklung der europäischen Diskussion nutzen zu können, erfolgt ein intensiver Austausch mit der Kunststoffrohrindustrie und dem europäischen Trinkwasserkontakt-Arbeitskreis.

Koordinierung in Deutschland und darüber hinaus

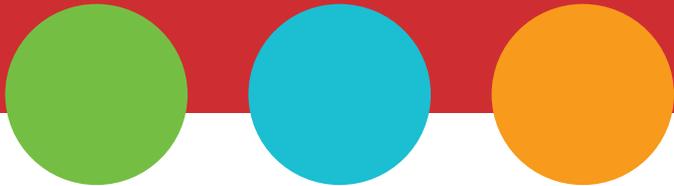
Zahlreiche Aktivitäten werden überwiegend national koordiniert. Ein Beispiel ist die von Deutschland initiierte Diskussion um eine nationale Druckfarbenverordnung. Netzwerke zu betroffenen Verbänden und Behörden spielen eine wichtige Rolle. Zur Problematik der Migration von Mineralölen aus Druckfarben aus Kartonverpackungen in bestimmte Lebensmittel wird der Einsatz von Kunststoff(innen)beuteln als Lösungsansatz diskutiert. PlasticsEurope war mit einem Eingangsvortrag zu wichtigen Kunststoffklassen und deren Anwendungen in eine wichtige Veranstaltung zum Thema eingebunden.

Ein anderes Beispiel sind die Arbeiten des Bundesinstituts für Risikobewertung zu einer neuen „Empfehlung für Katalysatoren und Initiatoren“ für Kunststoffe, die dazu bestimmt sind, mit Lebensmitteln in Berührung zu kommen. Hintergrund ist, dass Substanzen zur Herstellung von Kunststoffen im Lebensmittelkontakt

seit Jahresbeginn durch die Verordnung (EU) Nr. 10/2011 geregelt sind. Im Zuge der europäischen Regelung sind immer mehr Substanzen aus den Kunststoffempfehlungen gestrichen worden, sodass diese im Prinzip nur noch aus den Polymerisationshilfsmitteln bestehen. Die neue Empfehlung soll alle nationalen Kunststoffempfehlungen vereinfachend zusammenfassen. Auch dies stellt eine neue, nationale und zusätzliche Regelung außerhalb der Europäischen Harmonisierung dar. PlasticsEurope ist mit Vertretern aus der betroffenen Industrie in die Arbeiten des BfR eingebunden.

Paradebeispiel für die neue Qualität der Zusammenarbeit im nationalen und paneuropäischen Kontext von PlasticsEurope ist die Projektarbeit zum Thema Nano. Das Forschungsprojekt mit der Fraunhofer Gesellschaft in München findet intensive Beachtung bei der Kooperation mit dem VCI. In Gesprächen mit Abgeordneten in Berlin konnten ebenfalls Akzente im politischen Umfeld gesetzt werden. Komplettiert wird es durch die Vorstellung bei der DECHEMA, im Europäischen Food Contact Arbeitskreis in Brüssel und die Vorbereitung eines Events im Europäischen Parlament für 2012.

Die Zusammenarbeit zu spezifischen Fragestellungen und zu einzelnen Kunststoffen wurde weiterentwickelt. So gab es zum Beispiel einen sehr erfolgreichen PVC-Workshop, den PlasticsEurope gemeinsam mit der Arbeitsgemeinschaft PVC und Umwelt ausrichtete.



Genauso wichtig wie die Arbeiten in den Gemeinschaftsausschüssen für Bedarfsgegenstände und Trinkwasserkontaktmaterialien sind die Arbeitskreise zu Themen wie Additive und Brandverhalten, in denen die Expertise der Mitgliedsfirmenvertreter dazu beiträgt, unsere Interessen nach außen und in übergeordnete Gremien zu tragen. Besonders erfolgreich in diesem Umfeld gestaltet sich die Einbindung der nationalen Mitglieder. Sowohl bei der Behandlung technisch-wissenschaftlicher Themen als auch bei der Kooperation im politischen Umfeld und der Organisation im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit sind die nationalen Mitglieder eine klare Bereicherung, die es zu erhalten und auszubauen gilt.

Viele Kunststoffe, viele Themen auf unterschiedlichsten Ebenen, viele Kontakte, zahllose Netzwerke – die Arbeit des Ressorts, das sich mit dem Verbraucherschutz befasst, ist äußerst abwechslungsreich.

Das Potenzial der Kunststoffe nutzen

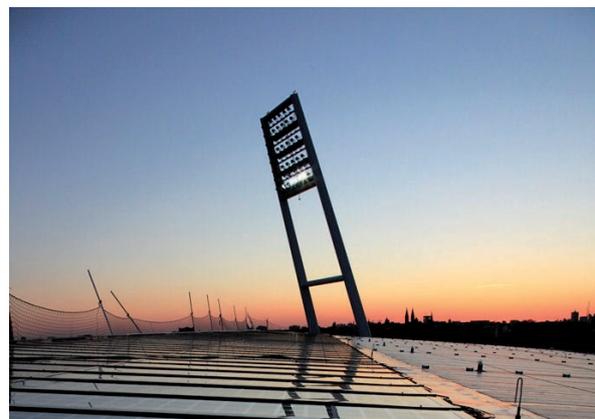
Ressourceneffizienz ist ein Teil der Nachhaltigkeit, für die Kunststoffprodukte und die Kunststoffindustrie stehen. Kunststoffe bieten ein hohes Ressourcenschonungspotenzial. Und sie tragen so – neben ihren ökonomischen und sozialen Beiträgen – effektiv zur Ressourceneffizienz bei. Dafür gibt es zahlreiche Belege. Verkehrsmittel werden durch Kunststoff leichter und sparsamer. Mit Kunststoff gedämmte Häuser brauchen erheblich weniger Energie und verursachen weniger Treibhausgase. Kunststoffverpackungen sind leicht und schützen den Inhalt. Kunststoffe spielen auch bei erneuerbaren Energien eine wichtige Rolle: Die Rotoren der Windräder sind aus Kunststoff, und keine Solarzelle kommt ohne Kunststoff aus.

Nur etwa vier bis sechs Prozent des weltweit verbrauchten Öls und Gases gehen in die Kunststoffherzeugung. Während der Nutzung sparen Kunststoffprodukte aber eine weit größere Menge an Ressourcen ein. Dabei ist das Ressourcenschonungspotenzial je nach Anwendung unterschiedlich. Besonders bei kurzlebigen Produkten wie etwa Verpackungen oder bei energiebetriebenen Produkten im Elektro- oder Automobilbereich liegt das Potenzial zur Schonung der Ressourcen vor allem in der Gebrauchsphase. Dies zeigt eindrucksvoll die aktuelle Studie des österreichischen Instituts „denkstatt“, die auf Initiative von PlasticsEurope erstellt wurde.

Im Bereich der Biokunststoffe haben sich die Kunststoffherzeuger auf europäischer Ebene in Gremien und Projekten zusammengeschlossen. In einer aktuell ge-

starteten Untersuchung des Nova-Instituts in Köln werden weltweit Marktdaten zu Biopolymeren und Biokunststoffen erhoben. 2011 wird das Basisjahr der Studie sein, die eine Vorschau auf 2020 wagen wird, um Fakten auch für dieses Kunststoffsegment zu generieren.

PlasticsEurope leistet wesentliche Koordinierungs-, Sach- und auch politische Arbeiten im Bereich der Ressourceneffizienz. Die Highlights des vergangenen Geschäftsjahres sind ein Gemeinschaftsprojekt mit der Industriegewerkschaft Bergbau, Chemie und Energie (IG BCE) sowie die intensive Begleitung des Ressourceneffizienzprogramms „ProgRes“ der Bundesregierung.



Strom aus Sonne:
Solarpanels auf dem Dach eines Fußballstadions.



Projekt-Highlights:

In einer Gemeinschaftsinitiative haben PlasticsEurope Deutschland, der Gesamtverband Kunststoffverarbeitende Industrie und die IG BCE ein Projekt gestartet, um durch Interviews in den Unternehmen der Wertschöpfungskette der verschiedensten Kunststoffanwendungsbereiche Handlungsempfehlungen zur Ressourceneffizienz abzuleiten und somit zur betrieblichen Optimierung beizutragen. Das Projekt ist in das nationale Netzwerk des Bundesumweltministeriums zur Ressourceneffizienz eingebunden und wird durch die Hans-Böckler-Stiftung gefördert. Die Durchführung übernehmen die Stiftung Arbeit und Umwelt, IG BCE sowie das Unternehmen Sustain Consult.

Mit dem Ziel, natürliche Ressourcen zu schonen und gleichzeitig eine ökologische und soziale Wirtschaft in Deutschland zu unterstützen, hat die Bundesregierung das Ressourceneffizienzprogramm „ProgRess“ beschlossen. ProgRess ist das erste nationale Ressourceneffizienzprogramm in Europa, das von einer Regierung beschlossen wurde. Das Programm definiert den Ressourcenschutz als wichtige Aufgabe der Politik und beschreibt Ziele, Leitideen sowie Handlungsansätze. Neben den Beispielfeldern wie nachhaltiges Bauen, Elektromobilität oder ressourceneffiziente Telekommunikation sind Kunststoffabfälle als ressourcenschutzrelevante Stoffströme erfasst. Hier haben die Daten der Consultic-Studie im Auftrag von PlasticsEurope Deutschland und der Kunststoffwertschöpfungskette Eingang gefunden. Die Kunststoffhersteller engagieren sich auch weiterhin im Ressourceneffizienzprogramm, um die vorgesehene Konkretisierung der Maßnahmen durch die Bundesregierung mitzugestalten.

Effizient auch am Lebensende:

Wird ein Kunststoffprodukt nach dem Gebrauch zu Abfall, so wird es in modernen Anlagen effizient verwertet. Die Kunststoffhersteller unterstützen ein ökoeffizientes Abfallmanagement mit einem Verwertungsmix aus werkstofflicher, rohstofflicher und energetischer Verwertung. Die im Auftrag von PlasticsEurope jährlich erstellte europäische Statistik von Consultic zeigt: Deutschland steht nach der Schweiz mit einer Verwertungsquote von über 98 Prozent an zweiter Stelle in Europa. Es gilt, dieses hohe Niveau der Kunststoffabfallverwertung in Deutschland zu erhalten und weiter zu optimieren.



Deutschland ist Weltklasse in der Verwertung gebrauchter Kunststoffe. Dazu trägt auch die haushaltsnahe Sammlung bei. Hier auf der Nordseeinsel Baltrum.

Aktuell tritt die Novelle des Kreislaufwirtschaftsgesetzes in Kraft. Im Zuge des gesetzlichen Procederes hat die Bundesregierung neben zahlreichen Studien und Projekten auch ein Planspiel über die praktikable Einführung einer Wertstofftonne durchgeführt. PlasticsEurope Deutschland war hierbei im Netzwerk der Kunststoffindustrie und der Wirtschaft, darunter VCI, BDI und ZVEI, aktiv unterwegs. Mit Unterstützung der tecpol in Hannover hat PlasticsEurope Deutschland eine Stärken-/Schwächenanalyse durchgeführt, auf deren Basis ein gemeinsames Positionspapier der Verbände der Kunststoffindustrie erstellt und in die politischen Diskussionen eingebracht wurde.

Initiativ mit Partnerschaften und Netzwerken in Deutschland und Europa:

PlasticsEurope Deutschland wird seine erfolgreiche Strategie des Arbeitens in Netzwerken, sei es innerhalb der Wirtschaft, der Forschung und Wissenschaft oder auch in Richtung Politik und Verwaltung, fortsetzen. In diesem Zusammenhang zu nennen sind die enge Verzahnung mit dem Chemieverband (VCI), der Wirtschaftsvereinigung Kunststoff (WVK), dem Industrieverband (BDI), dem Wirtschaftskreis Altfahrzeuge, dem Expertenforum des Fraunhofer-Instituts IPA in Stuttgart oder der Regierungskommission in Hannover. Letztere ist eine Initiative der Niedersächsischen Landesregierung und wurde im Dezember 2011 unter dem Titel „Energie- und Ressourceneffizienz“ zum Abschluss gebracht. Der Erfolg dieser Arbeiten begründet sich in der politischen Mitgestaltung auf Landes-, Bundes- und europäischer Ebene in einem

breiten, konsensorientierten Akteursfeld aus Vertretern von Wirtschaft, Gewerkschaften, Umweltverbänden, Wissenschaft, Verwaltung und der Deutschen Bundesstiftung Umwelt.

PlasticsEurope Deutschland ist auch im Umweltbereich paneuropäisch intensiv vernetzt. So sind die technischen Arbeiten eng mit den thematischen Programmen für Energie/Klima und Ressourceneffizienz verzahnt, sei es durch individuelle Projektarbeit der jeweiligen Programme oder übergreifende Gremientätigkeit, so die neue Sustainability Plattform, die sich spezieller Themen rund um die Nachhaltigkeit von Kunststoffen annimmt. Ein besonderes Augenmerk gilt der fachlichen Arbeit in der Central Region, in der sich inzwischen länderübergreifende Projekte etabliert haben, so etwa im Behördendialog Deutschland-Österreich-Schweiz, dem Wissenstransfer im Abfallmanagement einschließlich der europaweiten Datenerhebung oder auch im Bereich der Forschung.

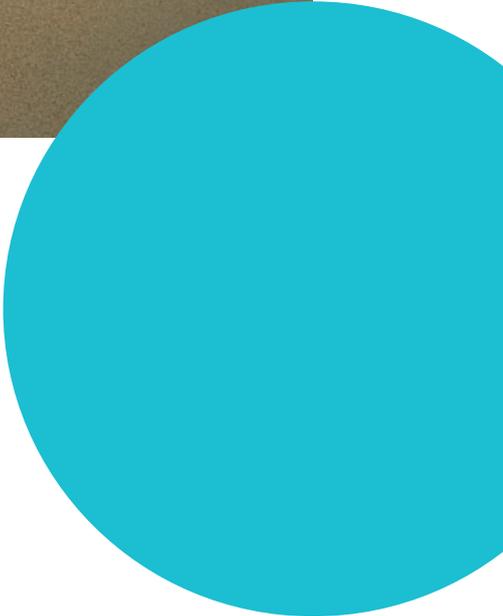
Engagement für den Standort

Kunststoff ist Klimaschutz. Doch nicht immer reflektiert der politische Alltag diese Erkenntnis. So tritt PlasticsEurope gemeinsam mit dem Verband der Chemischen Industrie (VCI) dafür ein, dass Polymerisationsanlagen nicht unter den Emissionshandel fallen. Diese Position hat erfolgreich Eingang in das rechtskräftige Treibhausgasemissionshandelsgesetz gefunden. Die EU-Kommission ist jedoch anderer Auffassung, sodass die Gefahr eines Vertragsverletzungsverfahrens vor dem Europäischen Gerichtshof besteht. Um mögliche Konsequenzen eines solchen Verfahrens für die Anlagenbetreiber von Kunststoff- und Chemieerzeugnissen abzuschätzen, wurde ein juristisches Gutachten erstellt. In Sachen gesetzliche Regelung von Polymerisationsanlagen durch den Emissionshandel arbeitet PlasticsEurope auch weiterhin eng mit dem VCI zusammen.

Zum Thema Product Carbon Footprint, zu Deutsch Kohlenstofffußabdruck, kooperiert PlasticsEurope mit der Wertschöpfungskette. So wurde im Normeninstitut DIN eine gemeinsame Position zum aktuellen Normungsentwurf eingebracht. Die Position besagt, dass ein Product Carbon Footprint einerseits wissenschaftlich belastbar sein muss, andererseits aber nicht zur Kundenkommunikation taugt. Diese grundsätzliche Position ist wichtig, da derzeit an verschiedenen Stellen der Normung über die Quantifizierung von CO₂-Emissionen, die durch Herstellung, Gebrauch und Entsorgung von Produkten entstehen, diskutiert wird. Im Klimafußabdruck der Konsumenten schneiden Kunststoffprodukte gut ab. So ergibt eine Studie im

Auftrag von PlasticsEurope, dass der durch Kunststoffprodukte verursachte kumulierte Anteil an CO₂-Emissionen nur 1,3 Prozent beträgt. Den größten Fußabdruck hinterlassen mit 18 Prozent Aktivitäten zur Erholung und in der Freizeit, gefolgt von der Raumheizung mit 14 Prozent.

Kunststoffe liefern innovative Lösungen zum Energiesparen und für mehr Klimaschutz. Auch deshalb ist eine starke Kunststoffindustrie ein wichtiges Standbein für den Industriestandort Deutschland. Kunststoffe sparen über ihre gesamte Lebenszeit fünf bis neun Mal so viele Emissionen ein, als zu ihrer Herstellung notwendig sind. Das Potenzial von Kunststoffen, einen Beitrag zur Reduktion der Treibhausgase zu leisten, wird in Zukunft sogar noch zunehmen. Eine Studie zeigt, dass im Jahr 2020 die Nutzungsvorteile neun bis 15 Mal höher liegen als die Emissionen aus der Produktion der Kunststoffprodukte. Kunststoff ist Klimaschutz.



Verantwortung übernehmen, Vertrauen schaffen – Kurt Stepping blickt zurück auf 30 Jahre Öffentlichkeitsarbeit

Es ist in gewisser Weise das Ende einer Ära: Am 26. April 2012 ging Kurt Stepping, Geschäftsführer im Ressort Information und Kommunikation bei PlasticsEurope Deutschland, in den Ruhestand. 30 Jahre lang prägte Stepping ganz wesentlich die kommunikativen Aktivitäten des Verbands und begleitete dabei die Geschicke der Kunststoffindustrie in einer dynamischen und weitgehend erfolgreichen Phase. Ein wichtiges Anliegen seiner Tätigkeit war ihm, gegenüber der Öffentlichkeit deutlich zu machen: Die deutsche Kunststoffindustrie ist sich ihrer Verpflichtungen bewusst. Sie übernimmt Verantwortung und schafft damit Vertrauen. Aktuelle Umfrageergebnisse belegen, dass die Botschaft angekommen ist. In einem mehr kollegialen Gespräch mit dem Fachjournalisten Siegfried Heimlich blickt Stepping auf die drei Jahrzehnte im Dienst des Industrieverbands zurück und warnt bei dieser Gelegenheit davor, im Werben um das erreichte Vertrauen nachzulassen.

Heimlich: *Das vielleicht als Einstiegsfrage, Herr Stepping: Im September 2010 ermittelte Infratest dimap, dass 79 Prozent der deutschen Bevölkerung Kunststoff positiv sehen. Und auch das wurde bei gleicher Gelegenheit von den Demoskopen festgehalten: Die Kunststoffindustrie wird von mehr als zwei Dritteln aller Deutschen ebenfalls positiv beurteilt. Keine schlechten Ergebnisse! Wie sah das denn vor 30 Jahren aus?*

Stepping: Wir hatten damals ja eine denkbar ungünstige Ausgangslage. Kunststoffe wurden in weiten Teilen der Bevölkerung sehr negativ gesehen. Schlimmer noch: Auch die Politik stand dem Werkstoff ablehnend gegenüber. Bis hin zur Forderung, Kunststoffe für bestimmte Anwendungen zu verbieten, wie es Anfang der 90er Jahre vorgekommen ist. In der Öffentlichkeit entstand der Eindruck: Die Kunststoffindustrie macht ihr Ding, produziert und verkauft fleißig und interessiert sich für die wahren Probleme herzlich wenig. Und die wahren Probleme hießen damals Abfall. Das war nämlich die Zeit, als die Müllberge angeblich in den Himmel wuchsen, und die Kunststoffe waren an allem schuld.

Heimlich: *Sie kamen im Herbst 1981 zum VKE, dem Verband Kunststoffherzeugende Industrie, Vorgänger des heutigen PlasticsEurope Deutschland. So weit ich mich erinnere, fand bis dato Öffentlichkeitsarbeit im Verband nicht oder allenfalls in homöopathischen Dosen statt. Was trieb den VKE an, nun doch das Licht der Öffentlichkeit zu suchen?*

Stepping: Wahrscheinlich war die Notwendigkeit bis zu diesem Zeitpunkt nicht so gravierend. Der Druck, was tun zu müssen, war nicht wirklich stark. Das änderte sich eigentlich erst im Zuge der sogenannten Ölkrise und dann mit der besagten Abfalldiskussion. Das war der Moment, als man sich beim VKE sagte – salopp ausgedrückt: „Wir halten uns auch mal einen Mann für die Öffentlichkeit.“ Da kam ich ins Spiel. Es war ein ganz bescheidener Anfang, mit ganz schmaler Besetzung und noch schmalere Etat. Noch immer hatte die Kunststoffindustrie nicht wirklich erkannt, wo die Gefahren lauerten. Sie sonnte sich in ihrem Erfolg, hatte jedes Jahr traumhafte Zuwachsraten und dabei ganz übersehen, dass ihr Ansehen im Keller war.



Heimlich: *Da spielte Ende der 80er Jahre auch so eine Spur Selbstmitleid mit hinein. So nach dem Motto: Wir sind eine so tolle Branche, haben so tolle Werkstoffe, aus denen sich ganz tolle Produkte machen lassen, doch die Anerkennung bleibt aus.*

Stepping: Ja, genau, plötzlich sah sich die Branche in der öffentlichen Meinung als Schmutzkind der Nation. Niemand mochte uns. Es war wie in dem Märchen vom hässlichen Entlein von Hans Christian Andersen. blieb die Frage: Was ist zu tun, um ein stolzer, schöner Schwan zu werden? Wir mussten uns was einfallen lassen, mussten den Kunststoffen zu einem besseren Image verhelfen.

Heimlich: *Gut, dann wurde was getan, und es wurde in den kommenden Jahren noch viel mehr getan. Es gab die intensive Schularbeit, das sehr erfolgreiche Sponsoring, die Zusammenarbeit mit Leistungssportlern und Künstlern, es gab „Blickpunkt Kunststoff“, ein Informationsblatt, das an alle politischen Mandatsträger, an Lehrer und Behörden verteilt wurde. Es gab Pressekonferenzen, Fachpresstages und spektakuläre Auftritte zu den Düsseldorfer Kunststoffmessen. Noch später kam das hochkarätig besetzte „Kuratorium der Kunststoffindustrie“ hinzu und dann in der Zeit von *PlasticsEurope*, als der Verband mehr europäisch agierte, das „Jugendparlament“.*

Stepping: Man hat beim VKE sehr schnell erkannt, dass sich auch mit bescheidenen Mitteln, mit engagierter Arbeit und fokussiert auf eine konkrete Zielgruppe was erreichen lässt. Als Beispiel nenne ich die Schularbeit. Wir haben sie intensiviert, haben Lehrbücher an den Schulen verteilt, Lehrer eingeladen, später auch Schüler, noch später unsere Aktion „Kunos coole Kunststoff-Kiste“ durchgezogen. Aber in den Anfängen wurde immer noch auf Sparflamme gearbeitet.

Heimlich: *Das hat sich dann, wenn ich mich richtig erinnere, zu Beginn der 90er Jahre und analog zu der schon erwähnten Verpackungsdebatte geändert, spätestens dann, als die Kunststoffe zur Wurzel allen Übels mutierten, als hauptsächliche Ursache für die „langsame Vermüllung der Republik“ ausgeguckt wurden.*

Stepping: Die Situation eskalierte regelrecht. Das war der Punkt, als sich Dr. Albrecht Eckell, der damalige Vorsitzende des Verbands, in einer Pressekonferenz zur Aussage hinreißen ließ: „Dann müssen wir eben aus der Kunststoffproduktion für Verpackungen aussteigen.“ Jetzt musste massiv gegengesteuert werden. Wir sind damals einen neuen Weg gegangen. Wir haben ein neues Konzept erstellt, mit neuen Botschaften, neuen Zielen und Zielgruppen, mit neuen Instrumenten. Die große, ganz dicke Headline hieß: Übernahme von Verantwortung. Wir suchten nach Lösungen, wollten Vertrauen und Glaubwürdigkeit schaffen.



Heimlich: Daraus resultierte dann die ziemlich aufwändige Anzeigenkampagne, mit ganzseitigen Inseraten in Tages- und Wochenzeitungen, sehr textlastig, aber auch sehr informativ, wie ich damals fand.

Stepping: Wir wollten mit dieser Kampagne aufklären, die Vorteile der Kunststoffe herausstellen, uns aus der „Umweltverschmutzerecke“ befreien. Unsere Botschaft musste sein: Kunststoffe sind ressourcenschonend, sie sind wiederverwertbar. Sie leisten einen wichtigen Beitrag für umweltgerechte, effiziente Verpackungssysteme. Und die Kunststoffindustrie akzeptiert ihre Verantwortung für die Umwelt. Sie ist Teil dieser Gesellschaft und bietet Lösungen; und sie ist ein wichtiger Wirtschaftsfaktor.

Wir haben damals unser „Dreisäulenhaus“ gebaut. Es bestand aus Pressearbeit, Direktansprache und aus den von Ihnen erwähnten Anzeigen. Die Kampagne lief über mehrere Jahre, ging von textorientierten Motiven über zu Anzeigen mit mehr Grafikelementen und schloss mit einer Benefizserie ab. Da sollte gezeigt werden, nachdem wir über Probleme und Problemlösungen informiert haben: Gut, wir produzieren Kunststoffe, aber nicht, um Abfall zu produzieren. Sondern Kunststoffe sind wichtige Werkstoffe, sind innovativ und nachhaltig, sind Wegbereiter des Fortschritts.

Heimlich: Und die Ergebnisse wurden ständig gemessen und kontrolliert, immer begleitet von demoskopischen

Erhebungen, ob sich und wie sich die Stimmung pro und contra Plastik verändert hat? Bis dann die eingangs zitierten Zahlen erreicht wurden?

Stepping: Wir haben zu Beginn unserer neuen Vorgehensweise und mit Start der massiven Anzeigenschaltungen eine Nullmessung gemacht. Dann wurden pro Jahr zwei Umfragen durchgezogen. Das ist ungewöhnlich; aber wir wussten anhand dieser zeitlich kurz aufeinanderfolgenden Umfragen immer ganz genau, welche Einflüsse, Umstände, spezifischen Vorkommnisse sich auf die Ergebnisse wie ausgewirkt haben. Es ging stetig aufwärts. Ende der 90er Jahre waren wir dort, wo wir hinwollten, in einem Korridor, der den von Ihnen genannten Zahlen entspricht und den wir bisher nicht verlassen haben.

Heimlich: Dass dieses Ziel erreicht wurde, dazu haben sicher auch die vielfältigen anderen Aktivitäten der Öffentlichkeitsarbeit in den 30 Jahren Ihrer Tätigkeit beigetragen. Darüber ließe sich noch endlos reden. Geht leider nicht. Aber vielleicht abschließend noch die Frage: Wie geht's weiter, was ist zu tun oder wo muss man am Ball bleiben, um das derzeitige Image zu halten und die Anerkennung in der Öffentlichkeit zu bewahren?

Stepping: Als PlasticsEurope Deutschland sind wir jetzt natürlich stärker in den europäischen Verbandsstrukturen eingebettet. Das gilt auch für die Kommunikation. Gemeinsam mit unseren Kollegen in Europa



entwickeln wir Strategien und Projekte für eine paneuropäische Kommunikation, wo immer diese sinnvoll ist. Kommunikation kann aber nur Erfolg haben, wenn sie auf die nationalen Gegebenheiten eingeht, Mentalität und kulturelle Eigenheit angemessen berücksichtigt.

Das Ansehen der Kunststoffe und der Kunststoffindustrie ist heute in Deutschland höher als in allen anderen Ländern Europas. Aber wir dürfen nicht nachlassen, müssen in einem schwierigen Umfeld weiter Gehör finden. Deshalb werden wir in Zukunft sicher noch stärker die modernen Medien nutzen, neben unserem Internetauftritt auch Facebook, Twitter und was es da noch gibt und geben wird. Was mir zu denken gibt: Können wir das erreichte Level halten? Werden wir als Industrie in der Öffentlichkeit überhaupt noch wahrgenommen? Um die derzeitigen exzellenten Umfrageergebnisse zu sichern, braucht man auch die finanzielle Basis für erfolgreiches Agieren. Die fehlt mehr und mehr. Wir können einen Teil davon mit kreativen Ideen und persönlichem Engagement kompensieren, sind jetzt aber an einem Punkt, wo das Ende der Fahnenstange erreicht ist.

Deshalb appelliere ich an alle, die in dieser Branche Verantwortung tragen: Wir brauchen die Mittel, um unsere erfolgreiche Arbeit fortsetzen zu können. Sonst kommt irgendwann das böse Erwachen, sonst werden wir Vertrauen verlieren, und dann verlieren wir auch unsere Glaubwürdigkeit.

Schlaglichter 2011

Brandenburgs Ministerpräsident Matthias Platzeck und Kurt Stepping für PlasticsEurope ehrten in Potsdam gemeinsam erfolgreiche Welt- und Europameister aus dem TEAM KUNSTSTOFF, der Sponsoring-Initiative von PlasticsEurope.

Auf guten Zuspruch stößt die deutsche Version der re-launchten Website von PlasticsEurope. Pro Monat werden etwas über 3.000 Besuche registriert. Die durchschnittliche Verweildauer liegt bei drei Minuten.

Die Jahrestagung von PlasticsEurope fand in Ludwigshafen statt. Es tagten Vorstand und weitere Verbandsghremien, am Nachmittag kam das höchste Gremium des Verbands, die Mitgliederversammlung, zusammen. Die gut besuchte Wirtschaftspressekonferenz wurde in die Jahrestagung integriert, die Resonanz war sehr ordentlich.

Zum 15. Mal fand der Kunststoff-Technologietag in Neustadt statt. In Kooperation mit dem Wissens- und Innovations-Netzwerk Polymertechnik bot PlasticsEurope Deutschland dazu Aktivitäten für den Bereich „Schüler entdecken Kunststoff“ an.

Gibt es Alternativen zu Kunststoff aus Erdöl? Ist die Kunststoffindustrie zukunftsfähig? Um solche Fragestellungen ging es bei den zwei Jugendpressekongressen, bei denen jeweils rund 100 Redakteure von Schüler- und Studentenzeitungen sowie Schul- und Klassensprecher zusammenkamen. Michael Herrmann informierte per Plenarvortrag über Kunststoff und stand anschließend rund vier Stunden lang Rede und Antwort. Aus dem gesammelten Material produzierten die Jugendlichen vor Ort zwei Kongresszeitungen und acht Filmbeiträge.

Um die Schlagkraft der Kunststoffbranche in NRW im Rahmen der JEC Composites Show in Paris herausstellen zu können, nutzte das nordrhein-westfälische Ministerium für Wirtschaft, Energie, Bauen, Wohnen und Verkehr die Karte „Die Kunststoffindustrie in Deutschland“ von PlasticsEurope.

Das Land Rheinland-Pfalz informiert seine Lehrer per Datenbank über empfehlenswerte Lehrmittel. Mit dabei sind nun auch die Angebote von PlasticsEurope Deutschland. Sie haben damit quasi das „Siegel“ des Kultusministeriums.

Bundes-
verkehrsminister
Dr. Peter Ramsauer war
Schirmherr einer Veranstaltung
beim Süddeutschen Kunststoff-
zentrum (SKZ) in Würzburg, die sich
mit der Rolle der Kunststoffe für die
Mobilität der Zukunft befasste.
PlasticsEurope unterstützte
die Veranstaltung.

Die Verkehrs-
sicherheitsberater der Polizei
Emsland riefen im Rahmen eines
Wettbewerbs Grundschüler dazu auf,
einen Fahrradhelm zu tragen, und ließen
Schüler mit dem Ministurzhelm aus
der Kuno-Kiste selbst das Helm-
prinzip ausprobieren.

Wie kann ein Sommerpavillon das Gelände um die
künftige Europäische Zentralbank EZB aufwerten, neue
räumliche und konstruktive Ideen für die Verwendung von
Kunststoffen in der Architektur aufzeigen, das Konzept der
Nachhaltigkeit beachten und zudem noch ein Anziehungspunkt
für Spaziergänger sein? Konkrete Antworten gab es im
Deutschen Architekturmuseum am Frankfurter Schaumainkai.
Dort wurden die Preise des von PlasticsEurope ausgelobten
Studentenwettbewerbs Sommerpavillon 2011 im Rahmen
des „Architektursommer Rhein-Main 2011“ vergeben.



20 Journalisten aus
Polen, Ungarn, der Schweiz,
Österreich, der Tschechischen
Republik und Deutschland kamen zum
Fachpresstag von PlasticsEurope nach
Frankfurt am Main, um sich aus erster
Hand zu aktuellen Themen, wie etwa
Nachhaltiges Bauen mit
Kunststoff, zu
informieren.

Das Deutsche Museum in Bonn bot
einen Workshop „Laborführerschein
Experimentierküche“ an. Auch hier
waren die Unterrichtsmaterialien von
PlasticsEurope im Einsatz; ganz besonders
natürlich die „Kunststoff-Probensammlung“
und „Kunos coole Kunststoff-Kiste“.

Zur Interpack erschien eine
Broschüre „Mit Kunststoff in die
Zukunft“, die die Nachhaltigkeit von
Kunststoffverpackungen thematisiert.
Herausgeber sind PlasticsEurope,
die Industrievereinigung
Kunststoffverpackungen und die
BKV.

Zur Rotseeregatta in Luzern und auf Einladung von PlasticsEurope trafen sich mehr als 50 hochrangige Persönlichkeiten aus der Welt des Rudersports zur schon traditionellen „Kunststoff-Diskussionsrunde“, moderiert vom ARD-TV-Journalisten Jochen Sprentzel.

Wichtige Pressetermine für die Kanuten im TEAM KUNSTSTOFF: Zunächst stellten sich in Kienbaum die Rennsportler den Fragen der Medien. Traditionell waren neben der schreibenden Zunft auch TV-Crews vor Ort, um ihre WM-Berichterstattung vorzubereiten. Am Tag darauf ging es in Markkleeberg bei den Slalomkanuten vor allem um den Weltcup. Bei beiden Presseterminen war PlasticsEurope vor Ort.

Virtuell gepaddelt mit Weltmeister Fabian Dörfler wurde beim Sommerfest der SPD-Parteizeitung „Vorwärts“. Prominente Gäste am Kunststoffstand waren unter anderem die SPD-Schatzmeisterin Dr. Barbara Hendricks und die stellvertretende Parteivorsitzende und Arbeits- und Sozialministerin in Mecklenburg-Vorpommern Manuela Schwesig. Auch Ex-Generalsekretär Hubertus Heil unterhielt sich lange und angeregt mit Dr. Rüdiger Baunemann.

Den Heimweltcup der Slalomkanuten im TEAM KUNSTSTOFF prägten die Silbermedaille für Jan Benzien, tolle Stimmung an allen drei Wettkampftagen und reichlich Zuschauer im Kanupark. Die Kunststoffherzeuger zeigten als Sponsor der Nationalmannschaft auf allen deutschen Booten, Helmen und auf der Wettkampfkleidung Flagge. Daneben wurde auch der Weltcup mit Sponsorenzelt, Gewinnspiel und Autogrammsunde direkt unterstützt. Auch auf den Startnummern der 282 Starter aus 35 Nationen stand „Kunststoff“. Seit mehr als 15 Jahren unterstützt die Kunststoffindustrie kontinuierlich und gezielt den Sport, zeigt gesellschaftliches Engagement und beweist Verantwortung. Unzählige Welt- und Europameistertitel sowie 25 Olympiamedaillen haben die Athletinnen und Athleten des TEAM KUNSTSTOFF schon gesammelt. Zum TEAM KUNSTSTOFF gehören die Nationalmannschaft der deutschen Rennsportkanuten, die Nationalmannschaft der deutschen Slalomkanuten, die Ruderinnen im Doppelzweier der Frauen, der Leichtathlet Wojtek Czyz sowie die besten deutschen Nachwuchssegler.

Mit breiter Brust kehrten die Rennsportkanuten im TEAM KUNSTSTOFF von der Weltmeisterschaft in Szeged/Ungarn zurück. Mit sechs Gold-, zwei Silber- und drei Bronzemedailles eroberte das Team die Spitzenposition in der Medaillwertung noch vor Gastgeber Ungarn.



Ohne Zweifel verändert das Thema Nachhaltigkeit auch die internationale Bau- und Immobilienwirtschaft. Entsprechend stieß in Stuttgart die internationale Fachmesse für nachhaltiges Bauen „Consense“ auf großes Interesse. PlasticsEurope eröffnete exklusiv den Ausstellerabend.

Das staatliche Schulamt Albstadt nutzte für die Fortbildung Natur und Technik „Kunos coole Kunststoff-Kiste“. An der Uni Wuppertal wird im Rahmen der Lehrerausbildung in Blockpraktika naturwissenschaftliches Experimentieren geübt, unter anderem mit „Kuno“.

Das Thema Marine Litter, also Kunststoffabfall im Meer, hob die Redaktionsgemeinschaft Frankfurter Rundschau/ Berliner Zeitung auf den Titel. Die verantwortliche Redakteurin hatte sehr ausführlich recherchiert und dabei den Verband der Kunststoffherzeuger in Frankfurt mehrfach kontaktiert. Umfangreiche Informationen wurden zur Verfügung gestellt. In der Folge fiel der mit „hässlichen“ Bildern von Kunststoffabfall bebilderte Bericht bemerkenswert sachlich und ausführlich aus.



In Bratislava trafen sich die besten Slalomkanuten der Welt, um ihre Weltmeister zu küren. Das Team des Deutschen Kanu-Verbands holte insgesamt einmal Gold, zweimal Silber und zweimal Bronze.

Kritisch, aber ausgewogen und recht sachlich berichtete das HR-Fernsehen zum Thema Kunststoff. Die Redaktion hatte im Vorfeld mehrfach PlasticsEurope kontaktiert und recherchiert.

„Kunststoffe – Werkstoffe unserer Zeit“: Der absolute Bestseller unter den PlasticsEurope Unterrichtsmaterialien wurde gründlich überarbeitet und in 13. Auflage präsentiert. Das schwerpunktmäßig in der Sekundarstufe I eingesetzte Buch ist in vielen Schulen aus dem Chemieunterricht nicht mehr wegzudenken.



Eine ganze Seite zum Thema Kunststoff präsentierte die Schwäbische Post am 1. September auf ihrer Jugendseite. Die Artikel waren nicht unbedingt positiv. Grund genug, die Jugendredaktion in Aalen zu besuchen. Zweieinhalb Stunden lang stand Michael Herrmann den fünfzehn Nachwuchsjournalistinnen und -journalisten Rede und Antwort. So entstand erneut eine komplette Zeitungsseite zu Kunststoff. Im Text verwies man an herausgehobener Stelle auch auf die Informationsmaterialien, die der Verband im Internet anbietet.

450 Lehrerinnen und Lehrer von Grund- und Förderschulen aus Hessen trafen sich bei „Experimente hoch drei“ in Frankfurt-Höchst – und dies, obwohl die Fortbildung an einem Samstag stattfand. PlasticsEurope war mit einem Stand vor Ort und bot zusätzlich einen Workshop zu „Kunos coole Kunststoff-Kiste“ an. Das Interesse an Kuno, dem Primarstufenprogramm der Kunststoffherzeuger, war überwältigend. Mit einem Informationsstand beteiligte sich PlasticsEurope auch am Chemie-lehrerkongress des VCI NRW in Düsseldorf.

Vier Kuno-Workshops innerhalb von zwei Tagen gab es beim Kunststoffnetzwerk in der „Ems-Achse“. In Zusammenarbeit mit der dortigen Wirtschaftsförderung hatte man diese Workshops direkt in vier großen Verarbeiterbetrieben organisiert.

Ein Abend mit den deutschen Kunststoffjournalisten bildete den Abschluss des Kommunikationsjahres 2011. Zahlreiche Namensartikel von PlasticsEurope sind 2011 erschienen, über 400 Presseberichte erwähnen den Verband direkt. Diese Medienarbeit, flankiert von der Direktansprache einschließlich Sponsoring, sowie die Schularbeit bildeten auch 2011 die Eckpfeiler, die ganz wesentlich das gute Image der Kunststoffe in Deutschland stützen.

Die Initiative „Deepwave e.V.“ setzt sich für den Schutz der Meere ein. Sie versteht sich auch als Wissenschaftsplattform, die aktuelle Informationen über den Zustand der Meere und Ozeane liefert. PlasticsEurope Deutschland hatte Gelegenheit, im Rahmen einer Deepwave-Veranstaltung im Hamburger Hafen eigene Aktivitäten darzustellen und die Beschlüsse von Hawaii zum Kampf gegen Müll im Meer zu präsentieren.

Im Leibniz-Institut für Polymerforschung Dresden e. V. ging es im Rahmen einer Podiumsdiskussion um „Polymere für unser Leben, für unsere Zukunft“. PlasticsEurope war auf dem Podium vertreten.

„Deutschlandtag“ nennt die Junge Union ihren jährlichen Bundesparteitag, der dieses Mal in Braunschweig stattfand. PlasticsEurope war mit einem Informationsstand vertreten, um mit den Jungpolitikern um Philipp Mißfelder ins Gespräch zu kommen. Unter den zahlreichen prominenten Besuchern am Kunststoffstand war auch der niedersächsische Ministerpräsident David McAllister.

Durch offene Türen gehen

Typisch Berlin: Position beziehen, Stellungnahmen vorstellen und zum Beispiel mit der Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen das Thema Bisphenol A (BPA) diskutieren, wenn eine Gefährdung der Verbraucher behauptet wird. Wenn die EU-Kommission nicht auf Grundlage wissenschaftlicher Erkenntnisse und sogar im Widerspruch zur Meinung der europäischen Behörde für Lebensmittelsicherheit EFSA agiert und etwa BPA-basierte Babyfläschchen aus Polycarbonat auf Grundlage von Stimmungen kurzerhand verbietet, dann vermisst unsere Industrie verlässliche Rahmenbedingungen. Dann geht Dr. Rüdiger Baunemann als Hauptgeschäftsführer von PlasticsEurope Deutschland e.V. durch die offene Tür des Deutschen Bundestages und spricht dort offen über die Besorgnis der Industrie.

Auch typisch Berlin: Eigene Projekte und Initiativen frühzeitig kommunizieren, Themen setzen und frühzeitig zur Versachlichung der Risikodebatte beitragen. Dr. Roland Franz vom Fraunhofer-Institut für Verfahrenstechnik und Verpackungen ist ein europaweit anerkannter Experte mit langjährigem Know-how auf dem Gebiet der Migration von Kunststoffen. Bei einem Auftritt vor Verbraucherschutzpolitikern der SPD-Bundestagsfraktion hat Dr. Franz zusammen mit PlasticsEurope Deutschland die Frage zur Prüfung gestellt, inwieweit Nanomaterialien, die bei der Herstellung von Lebensmittelverpackungen eingesetzt werden und in der Matrix der Verpackung vorliegen, in das Füllgut der Verpackung migrieren und so zu einer Exposition des Verbrauchers führen können. Das Projekt wird im Sommer 2012 endgültig abgeschlossen sein. Dann werden auch die Ergebnisse kommuniziert.

Ebenfalls typisch Berlin: Unsere Materialien der Öffentlichkeitsarbeit auch im politischen Raum nutzen und in unser Berliner Netzwerk einbringen. Das Primarstufenprogramm „Kunos coole Kunststoff-Kiste“, die Spon-

soring-Initiative TEAM KUNSTSTOFF, der Kurzfilm „Visions in Polymers“ oder unsere Broschüren und Studien dokumentieren das Potenzial des Werkstoffs und der Industrie. Wo darüber hinaus Fragen und Probleme auftauchen oder wo wir neue Aktivitäten frühzeitig erkennen und aufgreifen müssen, stellen wir zusätzlich maßgeschneiderte Informationen bereit. Entscheider in der Regierungskoalition erkundigten sich zum Beispiel nach „Innovation: Nano & Co. – Beiträge zu Energie- und Ressourceneffizienz“.

Typisch Berlin und vielleicht bald auch typisch für Europa: Verbandsaktivitäten mit Aktivitäten der Mitgliedsunternehmen vernetzen. Der Vorsitzende des einflussreichen Umweltausschusses des Europäischen Parlaments suchte Anliegen aus seinem Wahlkreis aufzugreifen, um eine bessere Politik für Europa voranzutreiben. Was liegt da näher, als ihm Türen zu öffnen und ihn vor Ort, bei Baerlocher in Lingen an der Ems, mit den Auswirkungen von REACH auf Produktion und Geschäftserfolg der Industrie bekannt zu machen?

Bei anderer Gelegenheit besuchten unsere Mitglieder den Deutschen Bundestag und diskutierten mit Abgeordneten in Berlin. Die Türen für Industrie und Politik nach beiden Seiten offenzuhalten, das ist typisch Berlin. Das ist auch typisch Europa.

Die Region Central Europe

PlasticsEurope, der paneuropäische Verband der Kunststoffherzeuger, besteht aus fünf Regionen. Die nach Bevölkerungszahl und Wirtschaftskraft größte ist die Central Region. Sie wird von Frankfurt aus koordiniert. Dazu gehören elf Länder: Deutschland, Österreich, Polen, die Schweiz, die Slowakische Republik, Slowenien, die Tschechische Republik und sowie Ungarn und seit 2010 auch die baltischen Länder Estland, Lettland, Litauen.

Neben Deutschland verfügen mit PlasticsEurope Austria auch Österreich und mit PlasticsEurope Polska auch Polen über eine eigene, etablierte Verbandsstruktur. Kooperationsabkommen sichern die Zusammenarbeit mit Organisationen der weiteren Länder der Region.

Gastbeitrag

PlasticsEurope Austria

Heinz G. Schratt, Generalsekretär



2011 war ein erfolgreiches Jahr für Österreichs Wirtschaft. Die Kunststoffbranche – inklusive Verarbeiter und Maschinenindustrie – hatte daran besonderen Anteil. Fast alle Bereiche haben wieder das Vor-Krisen-Niveau erreicht oder übertroffen. Gezielte Fördermaßnahmen der öffentlichen Hand für die thermische Sanierung von privaten wie kommerziell genutzten Bauten konnten das spürbare Nachlassen der (Neu-)Baukonjunktur vollständig ausgleichen, obwohl auch Österreich vom EU-Ziel einer dreiprozentigen jährlichen Sanierungsrate des Bestands noch deutlich entfernt ist.

Die vergleichsweise geringe Arbeitslosenquote von 4,1 Prozent ist nahezu gleichbedeutend mit Vollbeschäftigung. Allerdings stellen Verschuldungsgrad (2011: 72 Prozent des BIP) und mehr noch die Neuverschuldung (öffentl. Defizit 2011: 4,4 Prozent des BIP) die Wirtschaftspolitik vor wichtige Aufgaben. Die Bundesregierung aus Sozialisten und Konservativen (SPÖ und ÖVP) unterstützt den Fiskalpakt der EU, wiewohl es nicht gelungen ist, im Parlament die erforderliche 2/3-Mehrheit zu finden, um eine „Schuldenbremse“ in den Verfassungsrang zu erheben.

Die Aktivitäten von PlasticsEurope Austria konzentrierten sich einerseits auf kontinuierliche Sacharbeit mit der Branche und den Behörden (Nachhaltiges Bauen, Additive/BPA, Human Bio-Monitoring, End-of-Waste-Debatte, u. v. a. m.) und andererseits auf jene Themen, die von den Medien öffentlich aufgegriffen und verstärkt wurden.

Ausgelöst durch das Inkrafttreten des italienischen Verbots von Tragetaschen (österreich.: „Plastiksackerln“) aus fossilen Rohstoffen zu Beginn des Jahres nahmen Medien und Politiker, aber auch Teile des Handels das Thema nur allzu bereitwillig auf.

Der Umweltminister versuchte, „das Problem“ im Rat auf die europäische Ebene zu heben und gleichzeitig durch freiwillige Vereinbarungen mit dem Handel (u. a. Pilotprojekt mit biogenen Knotenbeuteln im Obst- und Gemüsebereich) lokal für Beruhigung zu sorgen. Einzelne Handelsketten – dm drogerie markt, Spar – nutzten die Gelegenheit zu aktiven Marketing-Kampagnen und verteilten Tragetaschen aus Stoff (dm) oder propagierten biogene Alternativen (Spar).

Die Grünen nutzten das symbolträchtige Thema sehr aktiv: „Plastik – so ein Mist“. Leider folgten die Kaufleute in vielen kleinen und mittleren Gemeinden und forderten ihren Teil der öffentlichen Aufmerksamkeit durch Positionierung als „plastiksackerlfreie“ Einkaufsstadt (z. B. Kaindorf/Stmk., Wieselburg/NÖ ...).

PlasticsEurope Austria gelang es, die (geringe) Relevanz des Themas in Bezug auf den CO₂-Footprint mithilfe der Berater von „denkstatt“ wirkungsvoll zu demonstrieren. Bloß 13 km weit käme ein Fünf-Liter-Auto mit der Menge Öl, die für einen persönlichen Jahresvorrat an Sackerln eingesetzt wird. „denkstatt“-Studienautor Harald Pilz erhielt in den Hauptnachrichten von ORF2 Gelegenheit, diesen Umstand wirkungsvoll darzulegen.

Im Herbst zeigte das staatliche österreichische Fernsehen erstmals Werner Bootes Film „Plastic Planet“. Der ORF nutzte die mediale Stimmung und widmete dem Themenkreis Kunststoff/BPA/Vermüllung eine gesamte Schwerpunkt-Woche mit fast zehn Sendungen.

PlasticsEurope Austria war durch den Generalsekretär in der nächtlichen Diskussionsrunde („Club 2“) mit Werner Boote und anderen Gästen medial gut vertreten. Ebenfalls aktiv war der Präsident der Verarbeiterorganisation VÖK, Leopold Katzmayer, der seine Argumente in einer Konsumentensendung zu Inhaltsstoffen von Kunststoffen gegen den Geschäftsführer der Umweltorganisation Global 2000 glaubwürdig und sympathisch darlegte.

In enger Koordination mit PlasticsEurope entwickelte Katzmayer weiters einen Kommunikationsansatz, der den Kunststoffsektor neu positionieren soll. Unter dem Titel „Kunststoff hört zu“ werden reale Fragen und konkrete Sorgen der Bevölkerung aufgegriffen und mit Mitteln des Web 2.0 behandelt.





Gastbeitrag

PlasticsEurope Polska

Kazimierz Borkowski, Managing Director

Polen verzeichnete 2011 ein Wachstum des Bruttoinlandsprodukts von 4,3 Prozent und hatte damit eine der höchsten Wachstumsraten in Europa. Die Kunststoffindustrie trug den offiziellen Statistiken zufolge erheblich zu diesem guten Ergebnis bei, wuchs doch die Produktion um neun Prozent.

Unsere Stiftung PlasticsEurope Polska konzentrierte sich 2011 insbesondere darauf, sich als zentraler Experte für alle Fragen rund um Kunststoff zu positionieren und die Bedeutung von Kunststoff im Rahmen einer nachhaltigen Entwicklung zu kommunizieren. Energieeffizienz, Klimaschutz, Verbraucherschutz und Ressourceneffizienz, so lauteten 2011 die großen Überschriften unserer Arbeit. Der letztgenannten kommt besondere Bedeutung zu, werden doch in Polen aktuell zahlreiche gesetzliche Regelungen neu gefasst, um die Anforderungen der europäischen Waste Frame Directive zu erfüllen. Die größte Herausforderung dabei ist die Abkehr vom Deponieren von Abfällen. PlasticsEurope Polska warb deshalb per öffentlicher Kampagnen, über die Medien sowie durch die Teilnahme an Konferenzen und Kongressen insbesondere für ökoeffiziente Verwertung von Abfällen und betonte den Wert, der auch gebrauchten Kunststoffprodukten innewohnt. Besonders erfolgreich war die Posterkampagne in den größten Städten Polens, die für die Sammlung von Kunststoffabfällen warb, sowie die „Recykling Rejs“, bei der ein Partner der Stiftung 500 Kilometer mit dem Kanu zurücklegte, um für einen umweltbewussten Umgang mit Abfällen zu werben. Auch die öffentliche Verwaltung auf unterschiedlichen Niveaus war Zielgruppe. Mit der Teilnahme an Veranstaltungen der Verwertungsindus-

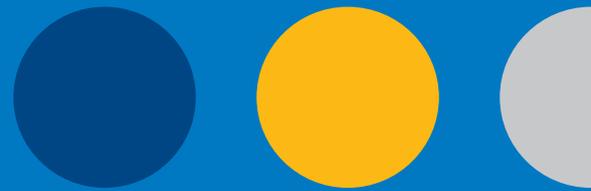
trie etablierten wir uns zudem als Ansprechpartner für Kunststoff und Kunststoffabfälle. Unterstützt wurde dies durch Interviews zum Thema in lokalen und nationalen Medien.

PlasticsEurope Polska thematisierte zudem die Rolle von Kunststoff als Material, das unseren hohen Lebensstandard sichert, die Energieeffizienz verbessert und das Klima schützen hilft. Die europäische „denkstatt“-Studie war dabei sehr hilfreich und wurde in zahlreichen Presseartikeln zitiert. Überhaupt ist intensive Medienarbeit ein Kernbestandteil unserer Arbeit, was sich in Hunderten von Presseartikeln und Berichten in Radio und Fernsehen niederschlägt. Daneben gab es auch offizielle Statements der Stiftung; sie gingen etwa an die öffentliche Verwaltung, an Parlamentsabgeordnete und polnische Mitglieder des EU-Parlaments sowie an nationale Experten. Themen waren zum Beispiel die Behandlung von Elektro- und Elektronikschrott, Bisphenol A oder die Diskussion um Plastiktüten.

Selbstverständlich wurden auch Broschüren gedruckt und gezielt verteilt, so etwa der Geschäftsbericht von PlasticsEurope Polska, der auch zahlreiche Daten zum Lebensweg der Kunststoffe enthält. Ein Industrie-meeting, das wir zu „Kunststoff in Polen – eine neue Perspektive“ veranstalteten, lockte 80 Teilnehmer. Und „Plastek“, die polnische Ausgabe von Kunos cooler Kunststoff-Kiste, erreichte im zurückliegenden Jahr in Zusammenarbeit mit Mitgliedsunternehmen Schüler in vier mittelgroßen polnischen Städten. Die Kiste ist ein Erfolg, wie das Feedback aus den Schulen sehr deutlich zeigt.

Zahlen und Fakten

Die Kunststoffherzeugung in Deutschland im Jahr 2011



Die Kunststoffherzeugung in Deutschland im Jahr 2011

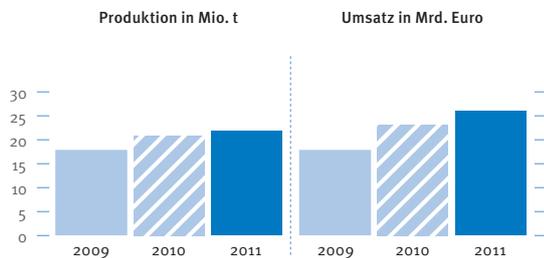
Kurzbilanz der Kunststoffindustrie

Die Kunststoffindustrie in Deutschland hat sich nach der schweren Rezession im Jahr 2009 und dem deutlichen Aufschwung 2010 weiter positiv entwickelt. Kunststoffherzeugung und Kunststoffverarbeitung haben 2011 zwar etwas an Wachstumstempo verloren, bewegen sich aber auf hohem Niveau. Bei den Kunststoff- und Gummimaschinen wurde auch 2011 ein stetiger und kräftiger Aufschwung verzeichnet.

Produktion

Die Produktion von Kunststoff in Deutschland verzeichnete im zurückliegenden Jahr ein leichtes Plus von 1,4 Prozent und stieg auf 20,7 Millionen Tonnen. In dieser Zahl sind Leime, Harze, Lacke, Beschichtungen, Fasern und Ähnliches enthalten. Insgesamt ist das Vorkrisenniveau von 2007 wieder erreicht.

Erzeugung von Kunststoff in Deutschland 2009–2011



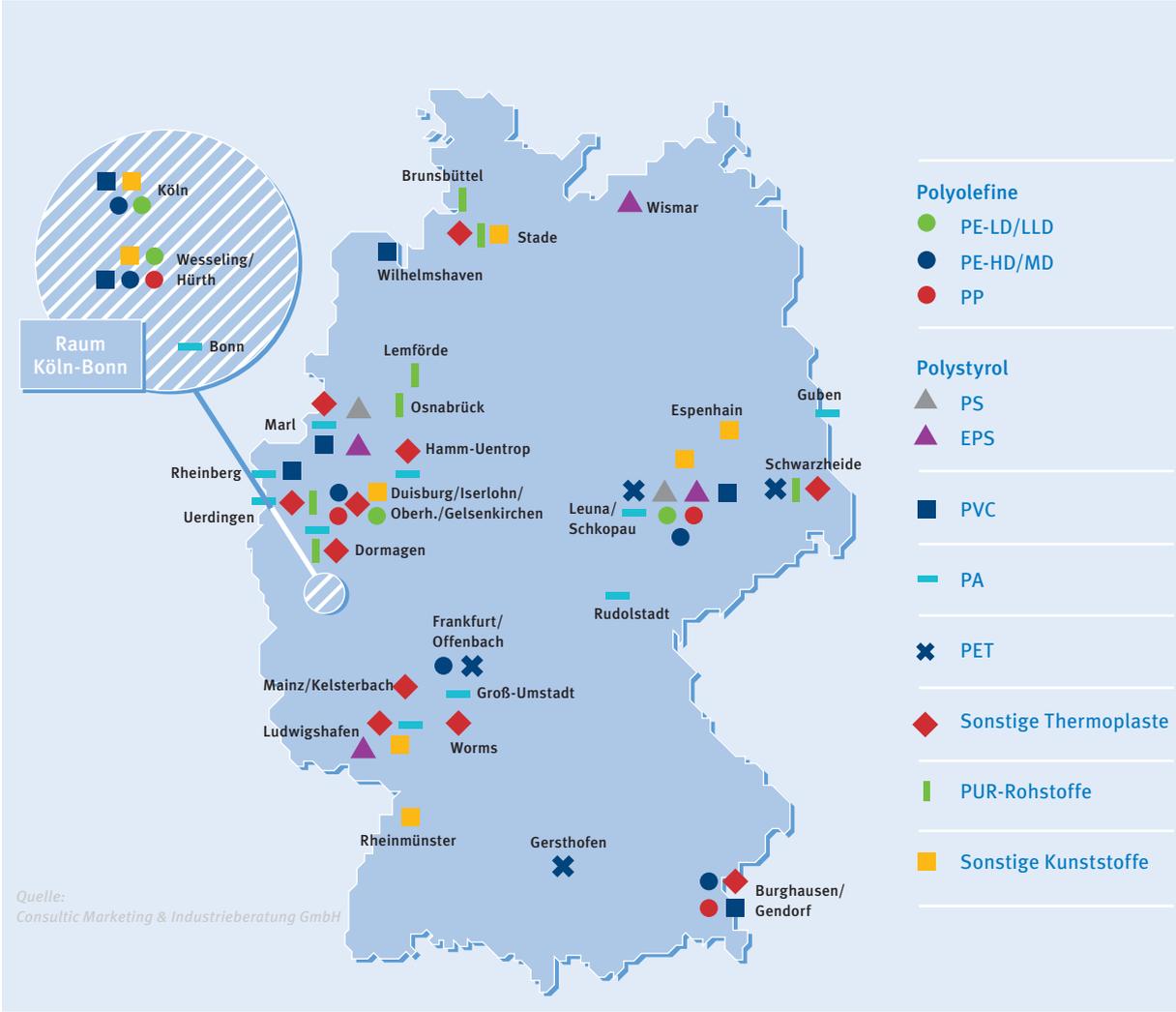
Umsatz

Die Umsätze der Kunststoffherzeuger in Deutschland addieren sich für das Gesamtjahr 2011 auf 25,3 Milliarden Euro. Sie liegen damit um 7,5 Prozent höher als im Vorjahr. Der Umsatz im Inland lag bei 11 Milliarden, die Wachstumsrate bei 9,8 Prozent. Der Auslandsumsatz erreichte 14,3 Milliarden. Er wuchs um 5,8 Prozent.

Nach gutem Start zeigte die Umsatzentwicklung ab Jahresmitte eine fallende Tendenz. Auch 2011 blieben die Margen in der Kunststoffherzeugung weiterhin unter starkem Druck. Der Preisindex für Kunststoffe stieg im Jahresverlauf um 9,3 Prozent, der Preisindex für Rohöl aber um 31,9 Prozent.

Die Kapazitäten waren sehr gut ausgelastet.

Polymer-Produktionsstandorte in Deutschland

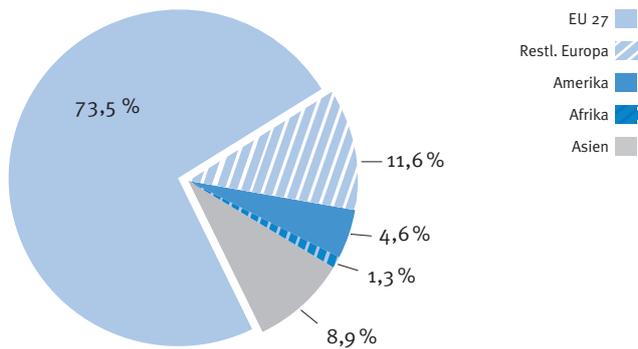


Außenhandel

Export und Import waren beide leicht rückläufig. Der Export ging in der Menge um 2,5 Prozent auf 11,9 Millionen Tonnen zurück, im Wert legte er um 8,3 Prozent auf jetzt 22,1 Milliarden Euro zu. Der Import schrumpfte um 0,1 Prozent auf nun 8,4 Millionen Tonnen. Im Wert wuchs er um 13,3 Prozent auf 14,5 Milliarden Euro.

Export von Kunststoff aus Deutschland 2011 (Tonnage)

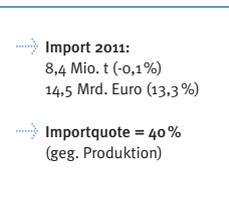
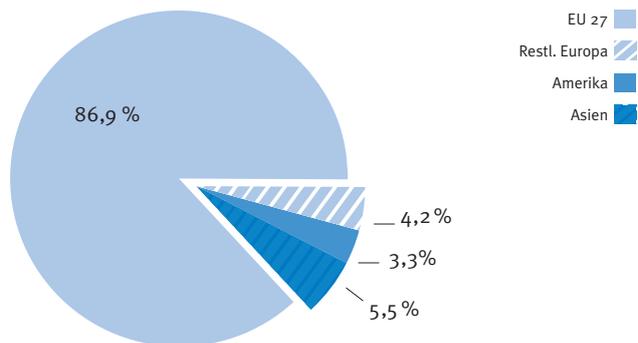
11,9 Mio. t



Quelle: Statistisches Bundesamt
(Zahlen gerundet)

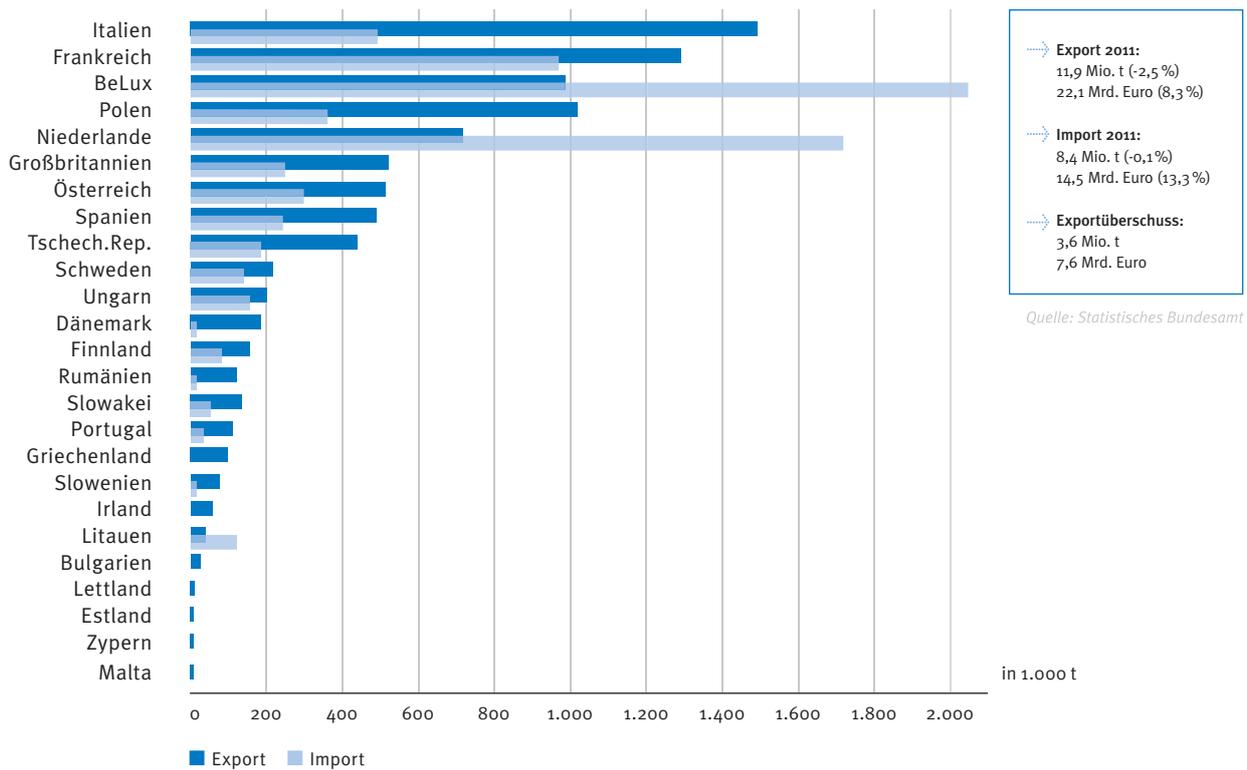
Import von Kunststoff nach Deutschland 2011 (Tonnage)

8,4 Mio. t



Quelle: Statistisches Bundesamt
(Zahlen gerundet)

Kunststoffhandelsströme: Export aus und Import nach Deutschland 2011



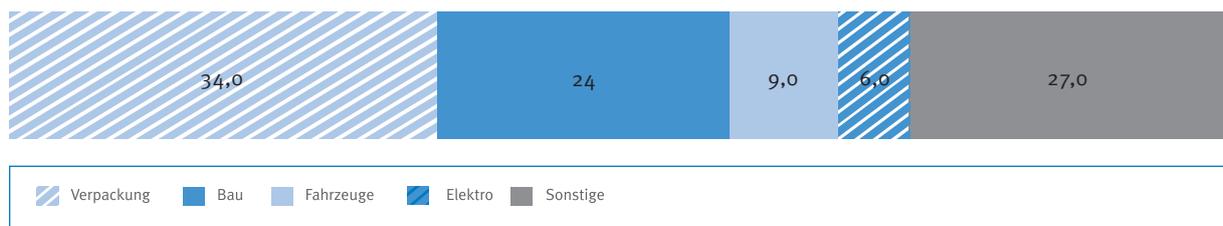
Beschäftigte

Im Jahr 2011 waren 37.861 Menschen bei den Kunststoffherzeugern in Deutschland beschäftigt, ein Anstieg um 3,1 Prozent.

Einsatzgebiete von Kunststoffen

Wichtigstes Einsatzgebiet für Kunststoffe ist in Deutschland die Verpackung, in die rund jede dritte Tonne (34 Prozent) Kunststoff geht. Es folgen der Bau mit 24 Prozent, die Fahrzeugindustrie mit neun Prozent und der Elektro-/Elektroniksektor mit sechs Prozent.

Die Einsatzgebiete von Kunststoffen in Deutschland (in %)



Die Mitglieder von PlasticsEurope Deutschland e.V.

- Akzo Nobel Functional Chemicals GmbH, Greiz
- Albis Plastic GmbH, Hamburg
- Arkema GmbH, Düsseldorf
- Baerlocher GmbH, München
- Basell Polyolefine GmbH, Wesseling
- BASF SE, Ludwigshafen
- BASF Performance Polymers GmbH, Rudolstadt
- BASF Personal Care, Düsseldorf
- Bayer AG, Leverkusen
- Bayer MaterialScience AG, Leverkusen
- Biesterfeld Plastic GmbH, Hamburg
- Borealis Polymere GmbH, Burghausen
- Chemson GmbH, Köln
- Chemtura Organometallics GmbH, Bergkamen
- Clariant Produkte (Deutschland) GmbH, Gersthofen
- Cytec Surface Specialties Germany GmbH & Co. KG, Wiesbaden
- DBH Osthandelsgesellschaft mbH, Berlin
- Deutsche Infineum GmbH, Köln
- Dow Deutschland Anlagenges. mbH, Schwalbach
- Dow Olefinverbund GmbH, Merseburg
- Dow Wolff Cellulosics GmbH, Walsrode
- DSM Deutschland GmbH, Düsseldorf
- Emery Oleochemicals GmbH, Düsseldorf
- Evonik Goldschmidt GmbH, Essen und Marl
- Evonik Industries AG, Darmstadt
- Evonik Industries AG, Marl
- ExxonMobil Chemical Central Europe GmbH, Köln
- Galata Chemicals GmbH, Lampertheim
- Huckfeldt & Thorlichen GmbH & Co., Tornesch
- Huntsman Advanced Materials (Deutschland) GmbH & Co., Bergkamen
- IKA Innovative Kunststoffaufbereitung GmbH & Co. KG, Wolfen
- INEOS Köln GmbH, Köln
- INEOS Vinyls Deutschland GmbH, Wilhelmshaven
- Lanxess AG, Leverkusen
- Nabaltec AG, Schwandorf
- P-Group Deutschland GmbH, Filderstadt
- Polimeri Europa GmbH, Eschborn
- polyMaterials AG, Kaufbeuren
- Rohm and Haas Europe Trading Aps, Schwalbach
- Sabic Deutschland GmbH, Düsseldorf
- Sasol Germany GmbH, Hamburg
- Solvay GmbH, Hannover
- Solvin GmbH & Co. KG, Rheinberg
- Süd-Chemie AG, Moosburg
- Ticona GmbH, Kelsterbach
- UL International TTC GmbH, Krefeld-Uerdingen
- Vestolit GmbH & Co. KG, Marl
- Vinnolit GmbH & Co. KG, Ismaning und Burgkirchen
- Wacker Chemie AG, München

Außerordentliche Mitglieder

- Förderverein WIP-Kunststoffe e. V.
- kunststoffland NRW e. V.
- PlasticsEurope Austria
- Polykum e.V.
Fördergemeinschaft für Polymerentwicklung und Kunststofftechnik in Mitteldeutschland
- WAK – Wissenschaftlicher Arbeitskreis Kunststofftechnik
- NORKUN Norddeutsches Kunststoffnetzwerk

Stand: 15.4.2012

Vorstand PlasticsEurope Deutschland e. V.

Dr. Wolfgang Hapke Vorsitzender	Tassilo Bader Stellvertretender Vorsitzender	Gregor Hetzke Stellvertretender Vorsitzender
President Performance Polymers BASF SE	Senior Vice President LyondellBasell Industries	Sprecher der Geschäftsführung Evonik Industries AG
Hans-Theodor Kutsch Schatzmeister		
John Ballantyne Beisitzer	Dr. Josef Ertl Beisitzer	Rainer Grasmück Beisitzer
Regional Commercial Director Dow Deutschland Anlagenges. mbH	Geschäftsführer Vinnolit GmbH & Co. KG	Global Head of PVC Additives Baerlocher GmbH
Dr. Dennis McCullough Beisitzer	Dr. Andreas Meier Beisitzer	Dr. Jürgen Stebani Beisitzer
Senior President BU Polycarbonates Bayer MaterialScience AG	Vorsitzender der Geschäftsführung Solvay GmbH	CEO Polymaterials AG
Dr. Günter Hilken Vorsitzender bis 05/11	Dr. Frank Schneider Beisitzer bis 05/11	Dr. Giorgio Greening Beisitzer bis 05/11
Mitglied des Vorstands Bayer MaterialScience AG	Vorsitzender der Geschäftsführung Solvay GmbH	Group Vice President G-KTF GBU Foams BASF SE

Stand: 15.4.2012

Geschäftsführung PlasticsEurope Deutschland e. V.

Hauptgeschäftsführung	
Dr. Rüdiger Baunemann Anja Ziegler	
Information und Kommunikation	Verbindungsbüro Berlin
Kurt Stepping, Geschäftsführer (bis 30.4.2012) Michael Herrmann, M. A. Sven Weihe, M. A. Andrea Herbst Tanja Rühl	Michael Hillenbrand, Dipl.-Geogr.
Wirtschafts- und Verbandsangelegenheiten	Mensch und Umwelt
Dipl.-Volkswirt Claus J. Simon Nicole Giffel, Dipl.-Geogr.	Dr. Ingo Sartorius, Geschäftsführer Dr. Tina Buchholz Dr. Sabine Lindner Angelika Müller Sylvia Schötz

Stand: 15.4.2012

Das Kuratorium der Kunststoffindustrie

KURATORIUM DER KUNSTSTOFF INDUSTRIE

Im Jahr 2000 initiierte der damalige Verband Kunststoff-erzeugende Industrie – heute PlasticsEurope Deutschland e.V. – die Gründung des Kuratoriums der Kunststoffindustrie. Das Gremium zielt darauf ab, Kunststoffindustrie und Gesellschaft zu einem Dialog zusammenzubringen. Es versteht sich als kritisch-konstruktiver Mentor sowie als sensibler Beobachter gesellschaftlicher Veränderungen. Entsprechend gehören dem Kuratorium der Kunststoffindustrie Persönlichkeiten aus unterschiedlichsten gesellschaftlichen Bereichen an.

Die Mitglieder des Kuratoriums

Kludia Martini

Rechtsanwältin, Staatsministerin a. D.
Vorsitzende des Kuratoriums, München

Verena Auffermann

Journalistin und Autorin, stellvertretende Vorsitzende
des Kuratoriums, Berlin

Margit Conrad

Bevollmächtigte des Landes Rheinland-Pfalz beim
Bund und für Europa, Berlin

Prof. Dr. Manfred Eigen

Nobelpreisträger, Dir. (emer.) des Max-Planck-Instituts
für biophysikalische Chemie, Göttingen

Olaf Heukrodt

Mitglied des Deutschen Olympischen Sportbundes,
Leipzig

Prof. Dr. Robert Leicht (bis 06/2011)

Politischer Korrespondent und Kolumnist, Hamburg

Prof. Dr. Rolf Mülhaupt

Direktor des Instituts für Makromolekulare Chemie
der Universität Freiburg

Prof. Dr. Paul Nolte (bis 02/2012)

Professor für Neuere Geschichte mit bes. Berücksichtigung der Zeitgeschichte in ihren internationalen Verflechtungen an der FU Berlin

Hubertus Schmoldt

Ehem. Vorsitzender der Industriegewerkschaft
Bergbau Chemie Energie (IG BCE), Hannover

Günter Schwank

Unternehmer, Ehrenpräsident Gesamtverband
Kunststoffverarbeitende Industrie, Schüttorf

Prof. Dr. Rudolf Stauber

Gastprofessor an der Universität Erlangen

Stand 15.4.2012

Impressum

PlasticsEurope Deutschland e. V. Geschäftsbericht 2011

Stand: 15. April 2012

Herausgeber

PlasticsEurope Deutschland e. V.

Mainzer Landstraße 55, 60329 Frankfurt am Main

Telefon +49 (0) 69 25 56-13 03, Fax +49 (0) 69 25 10 60

E-Mail info.de@plasticseurope.org

www.plasticseurope.org

Redaktion:

Michael Herrmann

Verantwortlich für den Inhalt:

Kurt Stepping

Design und Realisation:

Ponderosa Design GbR, Wiesbaden | www.auf-der-ponderosa.de

Druck:

Druck- und Verlagshaus Zarbock, Frankfurt am Main

PlasticsEurope Deutschland e. V.

Mainzer Landstraße 55
D-60329 Frankfurt am Main

Telefon +49 (0) 69 25 56-13 03
Fax +49 (0) 69 25 10 60

info.de@plasticseurope.org
www.plasticseurope.org

